

**MDR Aktuell –****Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig**

Samstag, 09.11.2024

Thema: Wie man den Osten anhand von Erotikshops erklären kann

**Malte Pieper, Moderator**

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

**Anja Maier**

Chefreporterin des Focus

**Uta Bretschneider, Gast**

Direktorin des zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Kulturwissenschaftlerin, Autorin

**Malte Pieper**

Hallo und herzlich willkommen zum Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Malte Pieper, ich bin Redakteur und Moderator bei MDR aktuell und wie immer an meiner Seite die Chefreporterin des Focus, Anja Meyer. Hallo Anja.

**Anja Maier**

Hallo Malte.

**Malte Pieper**

Anja, was war das für eine Woche. Über den Ampel-Crash haben wir ja schon extra ausführlich gesprochen, nachzuhören, wie alle unsere Folgen unter anderem in der ARD Audiothek. Deshalb wollen wir jetzt auf das Datum schauen, dass sich zum fünfunddreißigsten Mal jährt, der 9. November 1989. Mauerfall. Freies Reisen wird auch für die Ostdeutschen wieder möglich. Einer der Höhepunkte der Wende, der friedlichen Revolution. Vielleicht sogar der Höhepunkt. Oder Anja?

**Anja Maier**

Naja, ja. Ein Höhepunkt, ohne den sonst gar nichts möglich gewesen wäre, das stimmt, ja. Ein wirklich auch für mich persönlich sehr wichtiges Datum.

**Malte Pieper**

Dann reden wir doch noch einmal über diesen Höhepunkt der Wende, versuchen ihn ein bisschen einzuordnen. Und wir wollen das machen mit einer Frau, die quasi hauptberuflich dem

Osten den Puls fühlt. Deren Aufgabe es ist, diesen Puls abzubilden, immer wieder zu hinterfragen, transparent zu machen, sei es mit Ausstellung, mit Tagungen, mit Diskussionen. Das ist ihre eine Seite. Die andere ist die, der forschenden Kulturwissenschaftlerin, die mit ihrem jüngsten Buch für Aufsehen gesorgt hat. Es ist ein Buch über Erotikshops in Ostdeutschland und wie die Veränderungen der letzten 35 Jahre abbilden. Also Stoff genug. Herzlich willkommen an die Leiterin des Zeitgeschichtlichen Forums zu Leipzig, an Uta Bretschneider.

**Uta Bretschneider**

Hallo.

**Malte Pieper**

Bevor wir uns gleich natürlich auch noch um die Erotikshops als Gradmesser der Veränderung kümmern, Frau Bretschneider – Ich habe schon gesagt an diesem Wochenende, 9. November, zum fünfunddreißigsten Mal die Maueröffnung. Wenn sie mit ihren Kollegen vom Haus der Geschichte in Bonn reden, grob vereinfacht ist das ja so etwas wie die Westausgabe des zeitgenössischen Forums, wie sehr wundern die sich 35 Jahre später immer noch über diese Osis, wie sie so wählen, wie sie politisch widersprechen, wie sie halt so sind?

**Uta Bretschneider**

Also, wir sind Teil der Stiftung Haus der Geschichte und wir sind ganz eng verknüpft mit den Bonner Kolleginnen und Kollegen. Und nach so langer Zeit, das Zeitgeschichtliche Forum hat gerade seinen 25-jährigen Geburtstag gefeiert, da schockiert die nur noch wenig, kann man sagen. Aber wir merken auch in der Institution natürlich, dass es immer noch Unterschiede gibt und dass man unterschiedliches Bewusstsein für die Bedeutung von Daten hat. Und in Leipzig ist der 9. Oktober, kann man sagen, fast noch wichtiger für die Erinnerungskultur als der 9. November.

**Malte Pieper**

Die entscheidende Demonstration, die um den Ring gegangen ist.

### **Uta Bretschneider**

Richtig, genau. Und insofern, ja, sind wir da mittlerweile natürlich gut wissend voneinander und wir kommunizieren natürlich auch unablässig. Aber es gibt immer noch auch so Überraschungsmomente im alltäglichen Miteinander.

### **Malte Pieper**

Einer dieser Überraschungsmomente, den haben sie, habe ich gehört, ja sogar in ihre Ausstellung aufgenommen. Sie haben einen Aluhut von den Corona-Demonstrationen in der Grimmaische Straße, also mitten in Leipzig, dahingestellt.

### **Uta Bretschneider**

Genau. Da gab es eine dieser Querdenker-Demos und unser Motto ist mehr oder weniger „Von der Straße ins Museum“. Das heißt, wir sammeln wirklich ja auch Gegenwart, von der wir noch nicht genau wissen, ob sie mal historisch bedeutsam ist. Aber ein so ein Exponat, was es relativ schnell von der Straße in die Vitrine geschafft hat, ist ein Aluhut, den ein furchtloser Kollege tatsächlich bei einer Querdenker-Demo eingesammelt hat.

### **Malte Pieper**

Sie haben mal in einem Interview gesagt, sie haben sich lange Zeit weder als West- noch als Ostdeutsche gesehen. Man muss dazu sagen, Sie sind Jahrgang 85, also geboren in Mittelsachsen, sprich zur Wende waren sie vier. Sie sind mit ihren Eltern immer mal wieder umgezogen. Wenn ich es richtig zusammenfasse, haben Sie sich eher als Deutsche nicht als Ostdeutsche gesehen. Inzwischen, sagen Sie, hat sich das gewandelt und Sie würden sich schon eher in die Ossi-Ecke stellen. Wie kam das?

### **Uta Bretschneider**

Ah, das Wort Ossi finde ich hässlich (lacht). Also, ich glaube, mein Ostbewusstsein ist ein bisschen gewachsen in den letzten Jahren und das hat sicher auch mit dem Arbeitgeber zu tun. Aber auch mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, mit Wahrnehmungen, mit vielleicht auch Moden und Trends, die man spürt,

auch in meiner Generation. Es ist ja in den letzten Jahren durchaus bedeutsam geworden, ja, über das Ostdeutschsein nachzudenken, obwohl wir gar nicht mehr so viel Ost-Identität eigentlich mitbekommen haben, wenn wir an DDR-Prägung denken. Aber wir haben natürlich die Zeit nach 89, seit 89 mitgenommen und da nicht nur unsere eigenen Erlebnisse sozusagen gespeichert, sondern ja auch, was in den Familien passiert ist. Und das führt natürlich alles geballt, kann man sagen dazu, dass das Thema vielleicht heute eine größere Relevanz hat als für meine Generation noch vor wenigen Jahren.

### **Anja Maier**

Darf ich fragen, wie das gekommen ist? Also, ist das über sie gekommen? Oder haben Sie irgendwann gesagt: Na ja, im Moment hier wird mir irgendwie – Das wird irgendwie komisch erzählt. Ich weiß noch ein bisschen mehr oder kann, was kann was beitragen?

### **Uta Bretschneider**

Ich glaube tatsächlich, so der zweite Fall irgendwie. Ich saß in einer Runde mit – Es gab einen ganz konkreten Moment, wo es mir so ganz bewusst wurde in der Runde. Wo es um die Programmgestaltung in Leipzig ging und ich dann irgendwie die Bedeutsamkeit eines Autors für den Standort verteidigt habe. Und dann dachte so: Moment, was mache ich jetzt hier gerade, ich bin Jahrgang 85 und versuche jetzt hier gerade der Ossi- und DDR-Erklär-Bär zu sein.

### **Malte Pieper**

Es ging aber nicht um Dirk Oschmann?

### **Uta Bretschneider**

Ne, zum Glück nicht (lacht). Genau. Und irgendwie, das war so ein Moment, wo ich dachte: Ah, das das macht jetzt was mit mir. Und ich habe auch eine besondere Rolle natürlich, als Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums, und habe mir aber vorher über Ost und West nicht so ein Riesen-Kopf gemacht. Ich war ganz viel in Zürich, in Mainz, in Berlin und anderswo unterwegs, habe in Jena studiert und war so ja eben in Deutschland verwurzelt.

Aber ja, mittlerweile würde ich sagen ich bin Europäerin mit einem, vielleicht, Herz für Ostdeutschland.

### **Malte Pieper**

Uns hat hier mal ein Hörer dieses Podcasts, der immer zwischen, wenn ich mich richtig erinnere, der Eifel und der Lausitz pendelt, weil er in Rheinland-Pfalz arbeitete, geschrieben. Seine These ist, die Großstädte im Osten, Leipzig, Jena, Potsdam, Teile Dresdens, gleichen sich eher dem Westen an, also Köln, Bremen, Heidelberg. Von der ganzen Stimmungslage, von dem, wie die Menschen miteinander umgehen, welche Werte sie haben. Während es eben, Sie haben es auch schon angedeutet, beim ländlichen Raum genau in die andere Richtung geht. Also, sprich auch im Westen brechen, in der Eifel, in der Oberpfalz, im Siegerland Strukturen weg. Das wird z. T. gesellschaftliche Steppe, weil auch die Vereine regelrecht austrocknen, die katholische Frauengemeinschaft, die in der Eifel früher alles dominiert hat. Also, der ländliche Raum im Westen, wird jetzt eher so wie Ostsachsen und Vorpommern. Gehen Sie da mit?

### **Uta Bretschneider**

Vielleicht ist das ein Phänomen, was wir jetzt noch nicht in den nächsten, weiß ich nicht, zwei bis fünf Jahren so spüren werden. Aber perspektivisch, glaube ich, ist das so. Und ich würde auch sagen die Ost-West-Unterschiede, die gibt es durchaus. Und die sind wichtig. Und die, die mit Ungerechtigkeiten verbunden sind, die sollten wir auch immer wieder sozusagen mit Finger in die Wunde legen, ansprechen. Aber ich glaube, dass eben Unterschiede Stadt-Land oder Nord-Süd vielleicht auch Raum böten, besser in den Fokus gerückt zu werden, mehr in den Fokus gerückt zu werden. Und ich glaube, da spielt eben genau diese These, die Sie gerade wiedergegeben haben, eine große Rolle. Also, wie entwickeln sich ländliche Räume in Ost und West in der gesamtdeutschen Perspektive? Denn im Gegensatz zu den Ballungsräumen und den urbanen Zentren –

### **Anja Maier**

Das ist, glaube ich, auch so ein – Also der Ausdruck von Kultur, ich bin ja keine Kulturwissenschaftlerin, so wie Sie. Aber ich war kürzlich im Landkreis Sondershausen und habe festgestellt in einem Dorf, was von außen aussieht, als wäre da nichts, war unter der Oberfläche ganz viel. Ja, also das geht über die Einkaufsgenossenschaft, über den Kirmesverein, die Taubenzüchter, die irgendwie ganz klein sind, inzwischen nur noch. Aber die gibt es, ja. Das sind natürlich kulturelle oder soziale Ausdrucksformen, die man in Städten eher nicht so findet. Aber es lebt eigentlich. Also ich fand das gar nicht so, also man fährt ja so durch und denkt: Ist hier überhaupt jemand? Und wenn man dann ein bisschen näher herankommt, merkt man: Ne, es gibt ein echtes soziales Gefüge, was wirklich tatsächlich von Vereinen und Organisationen gehalten wird. Und ja, die Leute haben zu tun, viele pendeln weit, gerade in den ländlichen Räumen, haben dafür weniger Zeit als früher. Aber es gibt es. Es ist eben nur anders und als Städter – Ich lebe ja selber so in so einem Mischgebiet aus Stadt und Land – Da denkt man natürlich: Oh Gott, da möchte ich nicht dabei sein. Aber eigentlich ist es was ganz Tolles, wenn man in so kleineren Zusammenhängen beieinander ist, finde ich. Wie nehmen Sie denn das wahr? Ist das ein – Macht das Stadt-Land aus, dass man eher da nicht so den Qi-gong-Workshop, sondern eher die Freiwillige Feuerwehr findet? Oder muss man das hinnehmen? Oder ist das gar nicht ihre Erfahrung?

### **Uta Bretschneider**

Ich glaube, das ist ganz schwierig pauschal zu beantworten. Denn genauso wie den Osten nicht, gibt es den ländlichen Raum in diesem Sinne eigentlich auch nicht, sondern es gibt sicher gerade auch in der Nähe von größeren Orten, im Speckgürtel von Berlin oder so, gibt es Orte, in denen man mittlerweile auch Qi-gong Seminare machen kann und auf nichts verzichten muss und wo es Co-Working-Spaces und Ähnliches hat. Aber es gibt eben auch die etwas weiter abgelegenen ländlichen Räume, in denen eben mit dem Ende der DDR ganz viel

– Oder seit dem Ende der DDR muss man sagen – Ganz viel eben auch ländliche Infrastruktur, die zur eigentlichen alltäglichen Versorgung dient, weggebrochen ist. Da hat irgendwie der kleine Laden zugemacht, da gibt es das Kulturhaus nicht mehr, da gibt es den Kindergarten nicht mehr, da muss man weiter zur Schule fahren. Da haben die Ärzte sich verabschiedet, da fährt der Bus irgendwie einmal am Tag. Solche Fälle gibt es natürlich durchaus. Insofern ist es, glaube ich, immer schwierig, das so über einen Kamm zu scheren. Und es gibt ja auch Unterschiede zwischen kleinstädtischen Orten und irgendwie richtig Dörfern und Landgemeinden. Und insofern ich glaube das, was Sie geschildert haben, das Gelingen einer Dorfgemeinschaft durch so ein Gemeinwesen mit Vereinen und solchen Strukturen, das ist sicher ein gutes Beispiel. Aber ich fürchte, es gibt auch ganz viele andere, in denen das eben eher als eine Verlusterfahrung wahrscheinlich geschildert wird, wenn man die Menschen dort zu den letzten 35 Jahren fragen würde.

#### **Malte Pieper**

Weil sie eben schon mal sagten, wir sind vielleicht beim ländlichen Raum noch nicht eins, weil der Osten quasi dem Westen noch voraus ist. Ist aber das das Entscheidende, was den Osten, östlichen ländlichen Raum eben ausmacht? Dass nach 1990 mehr und mehr genau dieses Leben erst zusammengebrochen ist, weil die Strukturen sich aufgelöst haben? Dann der *Brain-Drain* also, dass vor allen Dingen zuallererst junge Frauen weggegangen sind. Und dass deshalb jetzt kaum noch was da ist?

#### **Uta Bretschneider**

Also, die 90er-Jahre im ländlichen Raum Ostdeutschlands haben einfach ganz tiefe Zäsuren hinterlassen und da gehört natürlich die Abwanderung dazu. Einige Regionen haben bis zu 25 Prozent der Bevölkerung verloren und das macht natürlich was mit den Menschen. Das macht was mit Infrastrukturen, mit Architekturen usw. Und dann ist es aber auch so, dass natürlich in ländlich geprägten Regionen trotzdem Kombinate und volkseigene Betriebe angesiedelt waren, die dann eben in den 90er-

Jahren auch weggebrochen sind. Das heißt auch für die, die vor Ort geblieben sind, ist oft Erwerbsquelle weggebrochen. Und es hat sich sozusagen wirklich ja ganz viel verändert. Z. B. auch durch den Wegfall der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, wenn wir jetzt wirklich in Dörfer gucken. Die LPG war ja in der DDR nicht nur ein Arbeitgeber und ein Wirtschaftsbetrieb, sondern die hat sich eben ganz viel auch gekümmert, dass irgendwie das Klubhaus betrieben wird. Dass der Kindergarten irgendwie ein ordentliches Areal hat, dass die Straße repariert wird usw. und diese ganzen Sachen sind alle weggefallen. Und es gab zwar vielleicht eine Nachfolge GmbH, die diesen Betrieb übernommen hat, aber niemand mehr, der sich für dieses allgemeine, für das Wohl der Menschen im Ort verantwortlich fühlte. Und diese Verlusterfahrung gab es in dieser Form in sich auch natürlich transformierenden westdeutschen Dörfern und vielleicht kleinen Orten nicht. Und ich glaube, das ist ein großer Unterschied. Das heißt die Transformationsprozesse, die sich natürlich in Leipzig – Leipzig hat 100.000 Menschen, glaube ich, verloren in den 90er-Jahren – Irgendwie auch wiedergefunden haben. Die sind natürlich in so kleinen Orten noch viel krasser wirkmächtig und können vielmehr auch schaden und langfristige Verlusterfahrungen und Fehlstellen erzeugen, als das in so einer Stadt – Da kompensiert sich das natürlich viel schneller.

#### **Malte Pieper**

Aber dann lassen Sie uns doch mal eine junge Frauen nehmen, die sich genau das versucht hat zu erklären. Eine Kulturwissenschaftlerin, die einen Ausflug macht und, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, in Oschatz auf einen Laden trifft, Erotik-Shop und Anglerbedarf. Korrigieren Sie mich gleich, wie es wirklich war und dann entscheiden Sie – Die junge Frau sind Sie, Uta Bretschneider – Es ist gerade Corona, ich habe sowieso nichts zu tun. Also gucke ich mir Erotikshops an und buche die ein in diese ganze Transformationsgeschichte der letzten 35 Jahre. Jetzt habe ich eine unglaubliche Vorrede gemacht. Wie kam es zu dem Projekt Erotikshops in Ostdeutschland?

### Malte Pieper

Es gab selten so eine charmante Zusammenfassung (lacht). Tatsächlich war der Laden in der Nähe von Herzberg im südlichen Brandenburg. Und tatsächlich hat mich die Pandemie so gequält, dass ich mir immer mal ein Cityflitzer genommen habe und über Land gefahren bin. Und diese Tour führte mich ins südliche Brandenburg und diese kleinen Provinztouren die waren ein bisschen mein Elixier in der Pandemie. Und ich habe natürlich auch das Umfeld von Leipzig noch mal anders erkundet. Und jedenfalls fuhr ich über Land und auf dem Navi die Kombination aus „Sexshop und Aquaristik – Patrick Heidler“ gesehen und gedacht: *What?* Was ist das? Und habe einen Screenshot gemacht und habe den an meinen Kollegen aus Berlin, Jens Schöne geschickt. Und Jens Schöne ist sozusagen, ja, ein großer Experte für DDR-Agrargeschichte und weil ich in meiner Dissertation mit diesen Themen zu tun hatte, habe ich alles gelesen, was der jemals publiziert hat. Und wir haben uns dann bei einer Tagung am Anfang der Pandemie kennengelernt, ne bei einer Veranstaltung. Und dann haben wir irgendwie so lose ausgemacht, wir machen mein Projekt zusammen. Und jedenfalls schickte ich ihm diesen Screenshot und sagte: Warum nicht das? Und daraus entspann sich eine kurze Korrespondenz und am Ende hatten wir nach wenigen Wochen ein Konzept. Und ja, Ende 21 sind wir dann – Oder im Sommer 21 sind wir dann zu den ersten Interviews aufgebrochen und das erste Interview war dann tatsächlich in Oschatz. Und wir haben beide gesagt wir wollen was machen, was sozusagen die Räume abseits der großen Städte in den Fokus rückt, weil wir eben beide ein großes Herz für ländliche Räume haben und zugleich auch kritisieren, dass gerade auch Zeitgeschichtsschreibung, sich oft auf die Städte, natürlich, weil da die großen Dinge passieren, weil da die Entscheidungen gefällt werden, weil da die wichtigen Menschen/Männer sitzen usw. Also, Zeitgeschichte guckt oft auf Städte und weil wir finden, dass die ländlichen Räume doch ganz schön viele Geschichten und

Geschichte bereithalten für uns, haben wir gesagt, irgendetwas Gutes zur Transformationszeit, also zurzeit nach dem Ende der DDR, muss es werden. Genau. Und dann ist irgendwie aus diesem Pandemie-Zufall, „Patrick Heidler Sexshop und Aquaristik“ und aus dieser –

### Anja Maier

(lacht) Ich kann mich nicht satthören! Sagen Sie es bitte nochmal.

### Uta Bretschneider

(lacht) Ja, ist einfach eine gute Kombi. Und Patrick Heidler sagt tatsächlich, Ich habe ihn gefragt, was ihm das Liebste ist. Also, er ist zu beiden Läden gekommen, weil nach dem Ende der DDR seine Eltern auf einem wirklich in Alleinlage liegenden Grundstück irgendeinen Erwerb brauchten. Und die Mutter hat dann also einen Erotikshop im ehemaligen Stall aufgemacht. Und der Vater hat aus seiner eigenen Leidenschaft Koi-Karpfen und Ähnliches zu haben, dann einen Aquaristikbedarf betrieben.

### Anja Maier

Tschuldigung. (lacht) Ja klar.

### Uta Bretschneider

Also, Mutter und Vater, Gewerbe. Irgendwann beide gestorben und heute betreibt Patrick Heidler allein den Sexshop und Aquaristik Betrieb (lacht). Und ich fragte ihn, welchen er lieber mag. Und er sagte: Naja, Sommers gehen die Fische besser und im Winter der Erotikshop und er mag beide Geschäfte sehr gern (lacht).

### Anja Maier

Das ist wunderschön. Sagen Sie, wie sind denn – Sie machen ja wahrscheinlich Lesungen. Wer kommt denn da? Oder wie laufen Lesungen mit so einem Buch ab?

### Uta Bretschneider

Ja. Na, sehr charmant. Weil natürlich gibt es oft auch Befremden und so ein bisschen genannt ist das Thema natürlich trotzdem belegt, obwohl wir uns ja ganz wenig nur mit dem, was in diesen Läden tatsächlich passiert, beschäftigen. Sondern uns interessieren die Lebenswege und die Geschichten der Menschen, die hinter diesen Läden stehen. Und insofern ist da

eher eben Transformationszeit und Biografie-forschung als irgendetwas, was ernsthaft mit Erotik zu tun hätte. Aber es sind natürlich Menschen, die selbst Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind. Also die in den wilden 90er Jahren erlebt haben, wie in den ländlichen Räumen, wie überall diese kleinen und sehr improvisierten Erotikshops entstanden. Es muss ja mal um die 2000 oder 1800 gegeben haben. Alleine in Oschatz gab es zwei in einer Straße. In Aschersleben drei zeitweise und wir haben auch Fotos gefunden von Umgebendehäusern und verschiedenen Garagenformen, in denen kurzzeitig Erotikshops untergebracht waren. Und das sind also die Leute, die diese Zeit erlebt haben. Es sind junge Leute, die das Thema einfach spannend finden und dann sind es eben auch Menschen, die ja selber irgendwie einen Bezug haben, also Betreiberinnen, Betreiber, Kundinnen und Kunden ganz unterschiedlicher Art. Und ich habe auch schon in Halle im Literaturhaus eine Lesung gehabt. Das fand ich ganz besonders. Da war natürlich das Publikumsinteresse noch ein bisschen anders. Es war auch wirklich nochmal eine andere Art der Buchpräsentation. Aber es ist also ganz gemischt, auch nach Alter und Herkunft. Aber wir waren eben erst auch viel in Städten unterwegs. Berlin, Leipzig, natürlich auch anderswo. Und dann war ich an meiner alten Wirkungsstätte, in Kloster Veßra auch mit dem Buch. Und das war schon auch ein bisschen skurril im Kloster, in der ehemaligen Torkirche, über die Provinz-Lust zu sprechen. Aber es hat mir auch großen Spaß gemacht, und ich glaube dem Publikum auch.

19:23

### **Anja Maier**

Also, es gibt ja diese Erzählung, ne. Also gerade nach dem Mauerfall gab es diese Erzählung so vom freizügigen Osten, also die alle FKK-baden, sich ständig nackt ausziehen, v. a. die Frauen. Auf die Frauen wurde das stark projiziert, ja. Oder aber auch von den – So November, Dezember 89, 90 als Ostberliner in langen Schlangen vor Beate-Uhse-Läden standen. Wie ist da – Ich frag mal so ins Blaue, wie ist denn da der

wissenschaftliche Stand? Ist es vielleicht auch eigentlich so ein angenehmes Vorurteil gewesen? So ein bisschen den – Also hatten die Ostdeutschen was nachzuholen? Oder war es nur Neugierde? Oder was erzählen denn ihre Protagonisten da?

### **Uta Bretschneider**

Also, erstmal glaube ich, dass das Verhältnis zu Erotik und Sexualität jetzt nicht gravierend anders war als im Westen. Aber es gab natürlich eine andere Körperlichkeit, und FKK würde ich jetzt nicht unter Erotik oder so zählen, sondern eben unter so eine andere Form, mit Körper und Nacktheit umzugehen. Und natürlich auch ein anderes Familienbild, weil die Frauen sehr viel selbständiger waren usw. Das führte natürlich auch zu anderen Begegnungen im intimen. Aber generell sind viele Ostdeutsche, glaube ich, einfach 90, total neugierig gewesen, weil der Markt mit Erotikartikeln einfach vorher nur unter der Hand mal bedient wurde. Oder weil man eben Westverwandtschaft hatte und sich was organisieren konnte. In der DDR war Pornografie verboten und auch der Handel mit pornografischem Material und im weitesten Sinne auch mit Erotikartikeln. Und insofern gab es da viel Beschaffungskreativität, muss man sagen, auch schon vor 89. Aber danach gab es einen riesigen, nachholenden Konsum und nur deshalb gab es ja auch so viele von diesen Läden auch in ländlichen Räumen, weil das wirklich – Das war Goldgräberstimmung. Damit konnte man in kurzer Zeit viel Geld verdienen. Und deshalb sind die natürlich auch dann ganz schnell wieder verschwunden, weil die Leute das einmal irgendwie ausprobiert hatten und das Enttäuschung gab, weil sie gemerkt haben, dass irgendwie ihre Umwelt sich so krass verändert in der Zeit, dass sie irgendwie gar keinen Fokus mehr auf diese Themen legen konnten. Und weil natürlich auch, ja, dieser nachholende Konsum, der hat ja ganz viele Lebensbereiche erfasst. Man wollte natürlich auch im Entertainment-Bereich, man muss irgendwie neuen Fernseher haben und eine HiFi-Anlage und einen Walkman und dieses und jenes. Das war also jetzt nicht nur auf den Erotikmarkt beschränkt, aber sicher auch einen Teil. Und es

gab auch in den frühen 90er-Jahren ganz herzzerreißende Briefe an Beate Uhse, wo eben Menschen in Ostdeutschland gerne mit ihr ein Geschäft gründen wollten oder wo man ihr dankte für diese großartigen Produkte und so. Und das sind natürlich auch hochspannende Quellen.

### **Anja Maier**

Ja, hochinteressant. Hochinteressant.

### **Malte Pieper**

Aber sie gehen ja weiter und sagen, im Grunde genommen kann ich an diesen Sex Shops, an diesen Erotikshops die letzten 35 Jahre abbilden. Warum?

### **Uta Bretschneider**

Ja, also wir haben überlegt. Wie kann man Transformationszeit erzählen? Und ich glaube, an diesen Erotikshops ist es wirklich ein bisschen wie unter einem Brennglas. Denn wir haben das Ende der DDR und diesen nachholenden Konsum, von dem ich gerade gesprochen habe. Wir haben den Schritt in die Selbständigkeit, der ja für Menschen, die 40 Jahre DDR Erfahrungen mitbrachten, jetzt nicht so selbstverständlich war. Der auch Mut erforderte und der ganz viel auch Pragmatismus und Kreativität erforderlich machte, weil man natürlich irgendwie erst einmal an Ware kommen musste, weil man dieses ganze Zeug mit Steuer und Personal und alles Mögliche erst einmal lernen musste. Und natürlich auch Werbung und Vertrieb jetzt nicht, ja, völlig Selbstläufer waren. Und also das war sozusagen, wenn man in die Wirtschaftsgeschichte guckt, natürlich eine große Zäsur dieses Ende der DDR, weil dann eben andere Wirtschaftsformen möglich wurden. Das ist das erste. Dann eben genau der nachholende Konsum, aber eben auch Phänomene wie Abwanderung, Arbeitslosigkeit usw., die sich natürlich darin spiegeln, dass die Shops dann auch schnell wieder weniger werden. Und eigentlich, wenn wir in die Gegenwart gucken, ist es ja das Schicksal des Einzelhandels in ja, kann man sagen, abseits der großen Städte generell, dass es eben immer weniger gibt. Dass die Bäcker zu machen, dass die kleinen Modegeschäfte zu machen. Das ist natürlich

auch der Lebensweg der Erotikshops gewesen. Da kommt erschwerend hinzu, dass in den 90er-Jahren dann sich die Ketten ausgebreitet haben, Mitte der 90er-Jahre, die ganz andere Abnahmequoten hatten und die das eigene Shop-Betreiben oft unrentabel machten. Es kommen –

### **Malte Pieper**

Also z. B. Beate Uhse, Orion, wie sie alle heißen.

### **Uta Bretschneider**

Die Großen, genau. Und es kommt dazu, dass sich einige auch übernommen hatten mit dem selbständigen Wirtschaften und der Markt eben dann so abflaute. Und dann in den Zweitausendern, na klar, das Internet und die Möglichkeit, viel anonymere erotische Dinge zu kaufen als direkt um die Ecke bei Menschen, die man sonst auch im Supermarkt trifft. Und das sind natürlich Phänomene, die sehr viel über die 90er-Jahre über die frühen 2000er erzählen. Und die Lebensgeschichten der Menschen, die wir getroffen haben, die sind natürlich wirklich prall gefüllt mit diesen Transformationserfahrungen, also mit gescheiterten Berufswegen, mit familiären Zusammenbrüchen, kann man sagen. Wo es einfach nicht weiterging und wo man einfach zusammen überlegt hat, wie kann jetzt hier irgendetwas Neues entstehen. Aber eben auch mit ganz viel Pragmatismus und dem Willen, dazubleiben und weiterzumachen. Und natürlich, wenn man in Gegenwart und Zukunft blickt, die Chancen, dass die Läden in der nächsten Generation weitergeführt werden, so wie es bei einigen jetzt ja in zweiter Generation schon der Fall ist, sind nicht so groß, muss man sagen.

Also, das ist dann jetzt auch wieder sehr gegenwärtig das Problem in, ja, nicht nur in ländlichen Räumen, sondern einfach von Handel. Und es steckt also ganz viel über eben auch Waren-Wege und Produkte-Beschaffung, die dann erst mal natürlich über Wiesbaden und Flensburg passierte. Aber auch sowas wie: Es gab keine Kredite, natürlich nicht für dieses

Gewerbe. Und dann musste man eben mit einer Tasche voll Geld, was man sich irgendwie organisiert hatte, dann nach Wiesbaden fahren und Ware kaufen, weil auch auf Rechnung war am Anfang schwierig. Und also ganz viele Prozesse, die auch das deutsch-deutsche Zusammenwachsen widerspiegeln. Die lassen sich an diesen Läden ablesen. Und –

### **Malte Pieper**

Also, da kam gefühlt nicht der italienische Mafiosi mit seiner Sporttasche und Geld drin, sondern da kam der aus dem Osten und kaufte ein Kilo Dildos.

### **Uta Bretschneider**

Genau, so muss es gewesen sein. Und vorher ist man irgendwie in eine größere Stadt gefahren und hat die Telefonbücher durchgeblättert, wo jetzt irgendwie Menschen sind, die mit Erotik-Produkten handeln und so. Also, es sind ja einfach auch Zeiten gewesen, in denen man nicht mal eben im Internet gucken konnte, wie das jetzt funktionieren kann, sondern das, wann also ich finde, es sind auch ziemlich wilde Geschichten vom Anfang, die wir da gehört haben. Und ich bin immer noch ganz schön beeindruckt auch, wie Leute in dieser wahnsinnigen Umbruchszeit diesen Schritt gewagt haben. Und wie sie natürlich auch bis heute erzählen, dass es ein ganz normaler Handelsbetrieb für sie ist, obwohl es natürlich gerade in ländlich geprägten Räumen, ja, das natürlich nicht sein kann.

### **Malte Pieper**

Aber da sind wir jetzt beim entscheidenden Wort heute. Sie haben ja nicht nur Tiefen-Interviews geführt in diesen Erotikshops. Sie haben, glaube ich, sogar mitgearbeitet und haben sich das mal vor Ort angeguckt. Und wenn ich es richtig in Erinnerung habe, haben Sie darüber gesagt – Über das Heute in so einem Erotikshop in Aschersleben, Oschatz, Herzberg schlag mich tot – Man muss Stille und Allein Sein aushalten können, weil eben nicht mehr die Tür aufgeht und der nachhaltende – Wie war das? – Nachholende Konsum ausreichend stattgefunden hat.

### **Uta Bretschneider**

Ja, die Leute stehen nicht mehr Schlange an den Erotikshops in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands. Tatsächlich habe ich ein paar Tage Urlaub genommen und in Aschersleben im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung gearbeitet. Und das war für mich eine ganz witzige, wichtige und schöne Zeit. Und es war sehr erkenntnisreich auch lange Gespräche zu der Provinz, die es nicht gibt, aber zu ländlichen Räumen, zum Geschäft in solchen Gegenden und zum Leben an sich zu führen. Aber es waren natürlich nicht so irrsinnig viele Kundinnen, Kunden da und insofern sind das alles auch Läden, die sich im Moment tragen, weil sie in der Regel in eigenen Immobilien platziert sind. Und weil die Menschen, die diese Geschäfte führen, auch noch irgendwie ein anderes Gewerbe haben. Also, in Aschersleben zum Beispiel gehört noch eine Spielothek zum Objekt und eine Pension und eine Vermietung an einen Autohandel. Und in Oschatz hat sich die Inhaberin auf Dessous spezialisiert. Oder in Zwickau, das ist ein bisschen das obere Ende unserer Provinz-Skala, dort hat man sich tatsächlich in BHs in großen Größen spezialisiert, was also fernab von *Sex Toy* ist. Aber was mittlerweile eben auch ein gutes Geschäftsmodell ist, das auch zu haben. Und so haben alle irgendwie so ihre Wege und Besonderheiten gefunden und ja, das war irgendwie interessant. Man muss gleich nach dazusagen, dass Jens Schöne und ich das komplett in unserer Freizeit gemacht haben. Und dass es zwar thematische Schnittmengen zu unserer regulären Tätigkeit gibt, aber, dass es wirklich ein Herzblutprojekt mit der Aussage war, wir haben zwei Jahre unseren Jahresurlaub in Erotikshops in der ostdeutschen Provinz verbracht.

### **Malte Pieper**

Jetzt haben wir dieses Alleinsein. Sie haben genau beschrieben, wie dieser einst florierende Geschäftszweig immer weniger geworden ist und man nebenbei halt noch Zimmer vermietet oder Autos verkauft oder eben Koi-Karpfen, Aquaristik-Bedarf. Wir verbinden heute ja mit dem ländlichen Osten auch immer diese ziemliche Polarisierung, die ganzen Veränderungen,



die über die Leute reingebrochen sind, die sie anhand der Sex Shops beschrieben haben, nach dem Ende der DDR. Dann die Zeit der großen Arbeitslosigkeit um die Jahrtausendwende herum. Dann die Euro-Krise, die danach kam, die sogenannte Flüchtlingskrise, jetzt auch noch der Kampf gegen den Klimawandel. Und natürlich muss ich Ihnen jetzt auch, die sich so tief damit befasst hat, die tausend Euro-Frage stellen: Wie kriegen wir denn in den ganzen Landen Befriedung rein? Also, wie kühlen wir unsere erhitzten Gemüter wieder ab? Können wir von den Sexshops was lernen?

### **Uta Bretschneider**

Boah. Vielleicht mehr Besuch in Sex Shops? Nee, ich weiß es nicht. Wenn ich das wüsste, würde ich, glaube ich, Berufspolitikerin sein wollen und müssen. So richtig habe ich die Idee nicht. Aber ich bin natürlich Museumsfrau und ich glaube, was wichtig ist, ist einander zuzuhören. Das passiert, glaube ich, auch viel zu selten. Und auch die, ich sag mal, die Themen, die vielleicht der eigenen Meinung etwas entgegengehen, sich anzuhören und den Dialog zu suchen. Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Und Begegnungen zu schaffen. Das heißt, Stadt-Land-Begegnungen, Ost-West-Begegnungen. Und dafür sind natürlich Orte wie das Zeitgeschichtliche Forum super geeignet. Aber vielleicht kann das auch ein Erotikshop sein, der solche Begegnungen stiftet. Wer weiß?

### **Malte Pieper**

Also, Sie halten also hier – Als wir den Ostbeauftragten Carsten Schneider zu Gast hatten, kann man nachhören in der ARD-Audiothek wie alle unsere Folgen. Der sagte, von diesem Kaffeefahrt-Tourismus halte ich gar nichts. Angesprochen darauf, dass auch an selber Stelle Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Hendrik Wüst genau das vorgeschlagen hat. Also, wir schicken mal Leute in Osten, die zusammen tanzen, Sport machen und sonst irgendwas. Glauben Sie, das könnte wirklich helfen?

### **Uta Bretschneider**

Naja, vielleicht ist das Format „Kaffeefahrt“ nicht ganz das richtige. Aber es gibt ja die Zahlen von vor der Pandemie. Ich hoffe, dass es

die in der Pandemie ein bisschen ausgeglichen hat, dass 17 % der Menschen in Westdeutschland noch nie im Osten waren und andersrum nur 2 % nicht. Also, ich glaube, da gäbe es schon ein bisschen Bedarf an so Reisen, ob das jetzt Kaffeefahrten sein sollten, aber jedenfalls an Begegnungen. Und wir haben neulich ein Format gehabt, da war eine Klasse aus dem alten Bundesgebiet und eine ostdeutsche Klasse bei uns. Und es ging darum, ob die DDR und die Transformationszeit heute überhaupt für die noch ein Thema ist. Und es war klar. Die, die gesagt haben, wir reden am Abendbrotisch über: Wie war denn das mit der DDR und wie ist denn das in den letzten 35 Jahren mit dem deutsch-deutschen Zusammenwachsen so gelaufen? Und wo waren große Erfolge und wo ist was schiefgegangen und so? Das waren nur die Schülerinnen und Schüler aus dem Osten.

Also, man muss eben auch sehen, dass für jemanden in, weiß nicht in Bottrop oder in Mönchen, da gab es auch Veränderungen in den letzten 35 Jahren, gerade auch im Ruhrgebiet Transformationsprozesse, auch auf sehr tiefgreifender Art und Weise. Aber die Veränderungen aller Lebensbereiche über die von den Waren-Welten über das Arbeitsleben, über Lebensplanung, Soziales usw., die gab es eben nicht. Und deshalb, glaube ich, muss man einfach so ein Bewusstsein füreinander schaffen, dass der Osten anders bleibt. Und Steffen Mau hat gesagt: Ungleich vereint. Und vielleicht kann man das auch, ja, zu einem guten Arbeitsmodus weiterentwickeln und sagen: Wir sind unterschiedlich, aber wir sollten trotzdem mehr voneinander wissen, mehr voneinander lernen und eben, wie ich eben vorhin auch gesagt habe, einander zuhören und nicht mit Stereotypen – Irgendwie der Besserwessi und der Jammer-Ossi, die sich ja in den letzten 35 Jahren auch im Alltag bisweilen gut bestätigt haben – Weiter agieren, sondern irgendwie neugierig aufeinander zugehen. Und vielleicht – Sie haben, Frau Maier, von dem gelungenen Ortsbeispiel mit einem lebendigen Vereinsleben gesprochen. Vielleicht ist ja doch der Austausch auf so einer Ebene zwischen Ost und

West und Stadt und Land, was fruchtbar sein könnte. Und das ist dann ein bisschen wie Kaffeefahrten tatsächlich. Aber Entschuldigung, was schlägt den Karsten Schneider stattdessen vor, wenn er nicht Begegnung stiften will? Also, das Zukunftszentrum soll ja für ihn Allheilmittel sein.

### **Malte Pieper**

Das hat er dann so klar auch nicht gesagt. Aber ich würde mich trotzdem gerne noch einmal bei euch beiden unbeliebt machen. Ich habe das –

### **Anja Maier**

Na mal sehen, was jetzt kommt (lacht).

### **Uta Bretschneider**

Jetzt habe ich Angst.

### **Malte Pieper**

Du wirst gleich schon noch lauter lachen, Anja. Ich habe das vergangene Wochenende in Rhede, eigener *Claim*: lächelndes Münsterland, verbracht. Das ist eine Stadt, 20.000 Einwohner, fünf Kilometer von der holländischen Grenze entfernt. Wenn sie denen da mit dem Osten kommen, dann ist es für die eine ganz andere Welt, weil sie haben zwar mit dem angrenzenden Achterhoek, das ist die Region in Holland und der Stadt Winterswijk, die das dominiert, zu tun. Da findet ein Austausch statt. Die hatten schon zur bundesrepublikanischen Zeiten mit der DDR nichts zu tun. Außer alle vier Jahre, wenn die Herrschaften in den blauen Trainingsanzügen uns die Goldmedaillen weggeschnappt haben und wir nur Vierte geworden sind. Also, wo soll auf einmal dieses Interesse herkommen? Oder ist es nicht auch ein bisschen ungerecht, von denen zu verlangen, sich jetzt ausgerechnet mit, was weiß ich, Oschatz zu beschäftigen?

### **Uta Bretschneider**

Nee, ich finde das sehr gerecht. Also, mit Oschatz sollte sich unbedingt auch jeder und jede beschäftigen. Aber davon mal abgesehen, glaube ich schon, dass so ein bisschen Neugier für andere Landesteile doch schon – Also mir ist es auch klar, dass wenn das Andere so na-

heliegt, dass man dann eben eher nicht zu einem anderen Bundesland orientiert. Sondern zu einem anderen Land dann in Austausch ist. Aber ich finde irgendwie – Also ich weiß nicht, ich würde das schon auch ein bisschen fordern, dass das unabhängig vom Lehrstoff in der Schule doch auch eine gewisse Neugier füreinander gibt. Und vor allem bei denen Menschen, die sozusagen im Kalten Krieg noch aufgewachsen sind und die diese Systemkonkurrenz sozusagen noch kennengelernt haben. Aber ich merke auch, dass natürlich unter jungen Menschen die Neigung nach Oschatz zu reisen (lacht) auch nicht groß ist, dass sie in Neuseeland sind. Und in, weiß ich nicht, wo, in den USA und sonst wo. Aber dass sozusagen das Nahe das Ferne ist. Aber vielleicht kehrt sich das ja auch noch mal um und ich glaube, da hat tatsächlich auch die Pandemie was gemacht, weil wir hatten relativ viel – Als wir dann im Zeitgeschichtlichen Forum wieder Gäste empfangen durften – Relativ viele Menschen, die gesagt haben: „Boah, wir wollten eigentlich irgendwo weiter wegfallen, aber ging gerade nicht. Und jetzt sind wir hier nach Leipzig gekommen,“ irgendwie aus Dortmund. Z. B. Kann ich mich erinnern, war jemand da und die waren total begeistert, was für eine schöne Stadt Leipzig ist und wie spannend das alles ist und was es alles gibt. Und ich glaube, in den in den Jahren der Pandemie hat so was vielleicht sogar auch stattgefunden, dass man eben das nahe ein bisschen erkundet hat. Und da ich ja irgendwie immer ein großes Herz für die Provinz habe, finde ich ohnehin, dass man das Nahe nicht unterschätzen soll. Und dass man also die Provinzen drumherum alle erkunden darf, soll und muss.

### **Anja Maier**

Ich wollte Sie noch was fragen, als Kulturwissenschaftlerin. Im Supermarkt gibt es doch so Dosen mit Soljanka oder so, ja? Oder Gewürzgurken, mit so einem DDR-Emblem drauf, mit diesem Wappen. Und ich denke manchmal, das ist so eine echte, sehr robuste Art – Oder sagen wir mal, eine herausfordernde Art, mit der eigenen Vergangenheit umzugehen. Was sehen Sie in solchen Produkten? Es ist ja nicht

das einzige, es gibt ja noch viel mehr. Aber was sehen Sie als Kulturwissenschaftlerin in solchen Produkten?

**Uta Bretschneider**

Naja, also, irgendwie ist es Nostalgie, ist es Ostalgie. Aber es ist natürlich auch ein Abbild dessen, worüber wir jetzt gesprochen haben. So eine Leerstelle, Verlusterfahrung und irgendetwas, was irgendwie therapiert werden will und muss, in der Form, dass ich Produkte kaufe, die sich eben auf die DDR, in völlig verquerer Art und Weise, beziehen. Wir haben tatsächlich zwei dieser Dosen in unserer Ausstellung, in unserer Dauerausstellung. Nicht nur der Aluhut, auch diese zwei Dosen und auch die Debatten, die darum geführt wurden, haben wir aufgegriffen. Weil natürlich einerseits immer mehr wissenschaftliche Forschung zu Transformationszeit und zu DDR-Geschichte passiert, aber weil die andere, sozusagen, Bewegung natürlich auch ist, die DDR zu verklären und ja, heutige Politik, Ereignisse und Entscheidungen mit DDR zu vergleichen oder gleichzusetzen. und irgendwie dieser undifferenzierte Blick auf diese Diktatur, die sie es ja war, die DDR, drückt sich eben auch in der Vernutzung und heutigen werblichen Nutzung der Symbole der DDR aus. Und, also ich würde diese Dosen nicht kaufen. Aber ich stehe natürlich gerne in ihrer Nähe und gucke, wer sie grade kauft. Und da gibt es ja ganz viele Produkte mittlerweile. Und es gibt auch Buchläden, die DDR-Wundertüten verkaufen, wo irgendwie von Plastik-Nelken über diese Plastik-Eierbecher in Huhn-Form bis hin zu „Immer bereit“-Kondomen alles Mögliche drin ist.

**Anja Maier**

Was? (lacht)

**Uta Bretschneider**

Ja auch, das zeigen wir (lacht).

**Anja Maier**

Herrlich! Das könnte nicht schöner sein. Was für eine schöne Podcastfolge! (lacht)

**Uta Bretschneider**

Ja und das ist natürlich – Auch das müssen wir irgendwie ernst nehmen und gucken, woher

kommt das? Und warum – Ne, in den frühen 90er-Jahren wollten die Leute, also da sind wir wieder beim nachholenden Konsum, wollten die Leute nichts mehr von Nudossi und den Superfest Gläsern aus Schwepnitz wissen. Aber mittlerweile sind die Superfest Gläser aus Schwepnitz superteuer, wenn man sie gebraucht, irgendwo kauft. Und Nudossi ist eigentlich heute auch so ein Ding, an dem sich die Geister scheiden, weil es natürlich den Nachhaltigkeitsbonus hat. Wir könnten auch andere nuss-nougat-artigen Aufstriche erwähnen, aber dieser ist eben jetzt wirklich, ohne Werbung machen zu wollen besonders. Weil er schon immer in Anführungszeichen „nachhaltig“ war. Ein Resultat der Mangelwirtschaft. Aber bis heute kann man eben an der Frage „Nudossi oder Nutella?“ Ost und West ganz gut unterscheiden. Und das finde ich tatsächlich spannend, wie sich auch ebenso Produktwissen und Produkt-Affinitäten bisweilen auch zwischen den Generationen weitergeben. Aber Dinge, die ein DDR-Emblem tragen, um sich zu verkaufen, die finde ich schon hochgradig gruselig.

**Anja Maier**

Ich freue mich schon auf meinen nächsten Leipzig-Besuch, da komme ich vorbei. Das finde ich alles sehr interessant.

**Uta Bretschneider**

Sehr gut. Das freut mich (lacht).

**Malte Pieper**

Ich musste ja spontan an meine erste große Niederlage mit Beginn meines Studiums denken. Als ich die Mensa aufgesucht habe und was vorgesetzt gekriegt habe, was ich meines Erachtens nicht bestellt habe und mich dann natürlich in bester westdeutscher Manier kurz erklärt habe, dass das so alles nicht funktioniert. Sind wir also quasi ein Land, wenn sich dem Westdeutschen bei – Wenn er diese Jagdwurstscheibe vorgesetzt kriegt mit der merkwürdigen roten Soße. Wenn das Jägerschnitzel gesamtdeutsch geworden ist?

**Uta Bretschneider**

Nein, ich glaube, wir sollten einfach gucken,

dass wir auf Unterschiede, die ungerecht sind, hinweisen. So was wie mangelhafte Repräsentanz von Ostdeutschen in Führungspositionen oder die großen Unterschiede bei Vermögen und Erben und ähnliche Themen. Das wird irgendwie anzugehen sein, wie auch immer. Auch dafür habe ich keine Patentlösung. Aber wir sollten die kulturellen Unterschiede, glaube ich, feiern und uns weiter darüber unterhalten und das wird auch völlig normal bleiben, dass es da Unterschiedlichkeiten gibt.

### **Malte Pieper**

Dass es einmal mit Pilzen oder einmal in Rot ist, ja?

### **Uta Bretschneider**

(lacht). Genau. Das ist doch eigentlich sehr charmant. Dass wir da irgendwie auch vielleicht in zehn Jahren, 20 Jahren und sogar noch später, immer noch wissen, wo wir gerade sind, wenn wir auf das Jägerschnitzel gucken.

### **Malte Pieper**

Herzlichen Dank an Uta Bretschneider, die Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig. Jüngstes Buch, ich sage es gerne noch mal, gemeinsam mit Jens Schöne, „Provinzlust, Erotikshops in Ostdeutschland“. Danke, dass Sie da waren.

### **Uta Bretschneider**

Vielen Dank.

### **Malte Pieper**

Und danke auch an Anja Maier, die Chefreporterin des Focus. Wahlkreis Ost, unseren Podcast findet ihr in der ARD Audiothek und überall sonst, wo ihr eure Podcast runterladet. Und wenn ihr uns noch etwas mit auf den Weg geben wollt: wahlkreis-ost@mdr.de lautet die Adresse. Bis dahin und tschüss!

*Wahlkreis Ost – Der Politikpodcast aus Leipzig*

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier:  
<https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>